

Leserbefragung:

Damit wir noch besser auf Ihre Bedürfnisse eingehen können, möchten wir die Leserinnen und Leser der elektronischen Ausgabe der ZEWnews um ihre Meinung zur Publikation bitten. Füllen Sie hier die Lesenumfrage direkt am Bildschirm aus. Sie benötigen nur wenige Minuten. Wir bedanken uns für Ihre Unterstützung.

www.zew.de/ZEWnewsLeserumfrage2009

Unsicherheit spornt Fußballer an

Fußballer, deren Nominierung für die Nationalelf unsicher ist, sind in den Monaten vor einer Welt- oder Europameisterschaft deutlich einsatzfreudiger als bereits sicher nominierte Spieler. Letztere lassen sogar in ihrer spielerischen Leistung nach. Die Chance, im Nationalkader zu spielen, motiviert besonders jüngere Fußballer zu erhöhter Leistung. Das belegt eine aktuelle Studie des Zentrums für Europäische Wirtschaftsforschung (ZEW). In ihr wurden mit Daten aus der deutschen Fußball-Bundesliga die Leistungsanreize von Nominierungswettbewerben untersucht.



Die Studie (Discussion Paper Nr. 09-027) wertet verschiedene Leistungsmerkmale wie etwa erzielte Tore, gewonnene Zweikämpfe oder angenehme Pässe aus der Bundesliga-Saison 2006/2007 sowie 2007/2008 aus. In diesen Zeitraum fiel die Qualifikation zur Fußball-Europameisterschaft 2008, die in Österreich und der Schweiz ausgetragen wurde. Das heißt, viele Spieler der deutschen Fußball-Bundesliga hatten in den Monaten vor der Euro 2008 Gelegenheit, sich durch ihre gezeigten Leistungen dem Nationalteam ihres jeweiligen Landes zu empfehlen. Die Studie betrachtete insgesamt 165 Spieler aus 12 Ländern, die am Nominierungswettbewerb für die Euro 2008 teilnahmen und verglich deren Leistungen mit 81 Spielern aus 33 Ländern, die von

vornherein nicht als Teilnehmer an der Euro 2008 in Frage kamen, also nicht im Nominierungswettbewerb standen.

Es zeigt sich, dass die Leistungsanreize im Nominierungswettbewerb asymmetrisch verteilt sind. Spieler mit einer mittleren Wahrscheinlichkeit in den Nationalkader aufgenommen zu werden, reagierten stark positiv auf die Möglichkeit, bei der Euro 2008 für das Heimatland auf dem Platz zu stehen. Für Fußballer, deren Nominierungswahrscheinlichkeit sehr hoch war, wurde dagegen kein positiver, zum Teil sogar ein negativer Effekt des Nominierungswettbewerbs nachgewiesen. So erzielten in den Monaten vor der Euro 2008 Spieler mit mittleren Nominierungswahrscheinlichkeiten durchschnittlich 27 Prozent mehr Torschüsse als Spieler,

die nicht am Nominierungswettbewerb teilnahmen. Sicher nominierte Fußballer erzielten dagegen nicht mehr Torschüsse als die Spieler der Vergleichsgruppe. Sie gewannen sogar im Schnitt 1,5 Zweikämpfe pro Spiel weniger als Kameraden und Gegner außerhalb des Nominierungswettbewerbs. Im Durchschnitt wurden 12,2 Zweikämpfe pro Spiel gewonnen.

Jüngere sind stärker motiviert

Leistung auf dem Platz zu zeigen, lohnt sich also am meisten für die Sportler, deren Nominierung ungewiss ist, da sie die Nominierungsentscheidung weitgehend selbst in der Hand haben. Spieler, die sich ihrer (Nicht-)Nominierung sicher sind, haben dagegen kaum Anreize, sich überdurchschnittlich anzustrengen, da sie die Entscheidung kaum mehr beeinflussen können. Sicher nominierte Spieler halten sich sogar eher zurück, um Verletzungen zu vermeiden und damit ihre

IN DIESER AUSGABE

Unsicherheit spornt Fußballer an	1
Experten befürworten Weiterentwicklung des Clean Development Mechanism	2
Moderate Dynamik der Immobilienpreise	3
Nachgefragt: Mittelständler kalkulieren wirtschaftliche Schwächephase ein	4
Studieren lohnt – Planung ist notwendig	5
Ergebnisse der ZEWnews-Leserumfrage 2009	6
ZEW Summer Workshop	7
Konferenzen	8
ZEW Intern, ZEW Discussion Papers	9
Daten und Fakten	10
Standpunkt	12

FORSCHUNGSERGEBNISSE

Teilnahme am Wettbewerb nicht zu gefährden. Schließlich belegt die Studie, dass jüngere Spieler am stärksten auf die Möglichkeit reagieren, in die Nationalelf berufen zu werden. So erzielten Fußballer im Alter von 20 Jahren im Nominierungswettbewerb für die Euro 2008 durchschnittlich 4,5 Ballkontakte pro Spiel mehr als ihre Altersgenossen, die nicht am Nominierungswettbewerb teilnahmen. 30jährige Spieler, die die Möglichkeit hatten, sich für den Na-

tionalkader zu empfehlen, erzielten im Durchschnitt sogar knapp einen Ballkontakt weniger als Gleichaltrige, die nicht am Nominierungswettbewerb teilnahmen. Im Durchschnitt erzielten Bundesligaspieler ca. 57 Ballkontakte pro Spiel. Dies zeigt, dass die Teilnahme an einem internationalen Turnier für die zukünftige Karriere eines jungen Spielers von größerer Bedeutung ist als für die Karriere eines älteren Spielers, der möglicherweise schon auf das

Ende seiner aktiven Zeit zusteuert. Die Erkenntnisse dieser Studie haben Relevanz in zahlreichen Situationen im Geschäfts- und Alltagsleben. Inwieweit beispielsweise die Perspektive einer möglichen Beförderung die Motivation von Mitarbeitern erhöht, hängt entscheidend davon ab, welche Chancen sich einzelne Mitarbeiter ausmalen.

Jeanine Miklós-Thal,
ZEW und University of Rochester
Hannes Ullrich, hannes.ullrich@zew.de

Experten befürworten Weiterentwicklung des Clean Development Mechanism

Ende Dezember 2009 wollen sich die Teilnehmer der Weltklimakonferenz in Kopenhagen auf ein Nachfolgeabkommen für das Kioto-Protokoll verständigen. Ehrgeizige Ziele zur CO₂-Reduktion sollen umgesetzt werden. Im Rahmen des neuen KfW/ZEW-CO₂-Panels wurden Klimaexperten gefragt, wie Entwicklungs- und Schwellenländer künftig stärker in den Klimaschutz einbezogen werden können. Die Experten sprechen sich dafür aus, den Clean Development Mechanism in einem Kioto-Folgeabkommen fortzuführen, mahnen allerdings Veränderungen an.

Durch das Kioto-Protokoll wurde der Clean Development Mechanism (CDM) ins Leben gerufen. Dieser ermöglicht es CO₂-Emittenten, die Reduktionsverpflichtungen unterliegen, Treibhausgase in Entwicklungs- und Schwellenländern zu vermeiden, wo keine Emissionsreduktionsziele gelten. Für den Emittenten ist die Reduktion klimaschädlicher Emissionen in diesen Ländern oftmals günstiger und die Entwicklungsländer profitieren von den finanziellen Mitteln und den neuen Technologien, die durch den CDM ins Land kommen, etwa wenn CDM-Projekte erneuerbare Energien forcieren. Die Mehrzahl der im Rahmen des KfW/ZEW-CO₂-Panels befragten Experten hält den CDM für ein sinnvolles Instrument zur effizienten Vermeidung von CO₂ und zur Unterstützung von Entwicklungsländern. Gleichwohl ist die Mehrheit der Umfrageteilnehmer überzeugt, dass Veränderungen am Mechanismus, etwa die Förderung neuer Projektarten, notwendig sind.

So sprechen sich 65 Prozent der Umfrageteilnehmer für die Aufnahme von Projekten in den CDM aus, die auf die sogenannte CCS-Technologie setzen. Die Abscheidung und unterirdische Speicherung von CO₂ (CCS) wird seit einigen Jahren als Möglichkeit zur Verringerung des CO₂-Ausstoßes diskutiert.

Sektorale Abkommen als Chance

Ferner werden globale sektorale Abkommen von den Experten als Chance zur Reduzierung von Treibhausgasen gesehen. Eine mögliche Ausgestaltungsvariante könnte so aussehen, dass Unternehmen bestimmter Branchen in Entwicklungs- und Schwellenländern das Recht erhalten, Emissionszertifikate zu verkaufen, sofern sie ihre CO₂-Emissionen im Vergleich zu einem festgelegten Zeitraum reduzieren konnten. Dadurch hätten die betroffenen Unternehmen in den Entwicklungsländern Anreize, in klimafreundlichere Pro-

duktionsanlagen zu investieren. Diese Neuinvestitionen würden dann langfristig die CO₂-Emissionen senken. 71 Prozent der im KfW/ZEW-CO₂-Panel Befragten glauben, dass sektorale Abkommen ein Bestandteil eines zukünftigen CDM sein sollten und dass Reduktionszertifikate bei nachgewiesener Senkung des CO₂-Ausstoßes ohne weitere Kontrollen ausgegeben werden könnten.

Im KfW/ZEW-CO₂-Panel wurden die Experten auch dazu befragt, ob sie sich Atomenergie als Chance für Entwicklungs- und Schwellenländer zur CO₂-armen Energieproduktion vorstellen könnten. Eine Mehrheit von 80 Prozent spricht sich gegen diesen Vorschlag aus und plädiert dafür, dass Kernenergie auch in Zukunft nicht im CDM enthalten sein sollte. In den vergangenen Monaten wurde ferner diskutiert, ob politische Maßnahmen einzelner Länder zum Klimaschutz direkt mit Reduktionszertifikaten belohnt werden sollten. Bei den im KfW/ZEW-CO₂-Panel befragten Experten stößt dieser Vorschlag auf Skepsis. 44 Prozent lehnen den Vorschlag ab, da eine derartige Maßnahme falsche Anreize setzen könnte.

Näheres zum KfW/ZEW-CO₂-Panel unter: www.zew.de/co2panel

Peter Heindl, heindl@zew.de

FORSCHUNGSERGEBNISSE

Moderate Dynamik der Immobilienpreise

Anders als in vielen ausländischen Märkten sind die Wohnungspreise in Deutschland in den vergangenen Jahren kaum gestiegen. Allerdings haben sich die Preise in Ost- und Westdeutschland sehr unterschiedlich entwickelt. Während die Preise für Wohnimmobilien seit Mitte der 1990er Jahre im Westen weitgehend stagnieren, sind die Preise in den neuen Bundesländern erheblich zurückgegangen. Dies sind Ergebnisse eines Gutachtens zur gesamtwirtschaftlichen Perspektive der deutschen Immobilienwirtschaft, das vom ZEW in Kooperation mit dem Institut der deutschen Wirtschaft und dem Lehrstuhl für Wirtschaftsgeographie der Universität Mannheim erstellt wurde.

Ein Blick auf den langfristig angelegten BulwienGesa-Index für Wohnimmobilien, der als arithmetisches Mittel aus Preis- und Mietindizes für Reihenhäuser, Eigentumswohnungen und Mietwohnungen berechnet wird, zeigt, dass die Preis- und Mietentwicklung seit 1997 in drei Zyklen verlaufen sind. Die beiden ersten Zyklen endeten Mitte der 1980er Jahre und in den späten 1990er Jahren. Der aktuelle Zyklus verläuft dagegen erheblich gedämpfter und ohne die starken Preisausschläge nach oben wie in den vergangenen Jahren (siehe Grafik).

Steigende Nebenkosten

Während die Preise für Wohnimmobilien im Westen nach einem deutlichen Anstieg in der ersten Hälfte der 1990er Jahre weitgehend stagnieren, ist im Osten Deutschlands seit 1995 im Durchschnitt ein deutlicher Preisrückgang in allen Segmenten (Reihenhäuser, Einfamilienhäuser, Eigentumswohnungen) festzustellen. Die Preisrückgänge sind dabei je nach Objekttyp und Datenquelle unterschiedlich. Sie betragen zwischen rund acht und 22 Prozent. Die Kaltmieten für neue Wohnungen haben sich seit 1975 ungefähr verdoppelt. Ihr Anstieg blieb hinter der Entwicklung der gesamten Verbraucherpreise (plus 125,8 Prozent) zurück. Stärker als die Verbraucherpreise sind die Mieten für wiedervermietete Wohnungen gestiegen (plus 177,2 Prozent). Kostentreiber bei den Wohnkosten waren die Nebenkosten. Sowohl die kalten Nebenkosten als auch die Ausgaben für Heizung und Warmwasser

haben erheblich stärker zugenommen als die Nettokaltmieten und die Verbraucherpreise. Seit 1991 haben sich die Preise für Haushaltsenergie fast verdoppelt.

Starke Mietpreisbelastung für Einpersonenhaushalte

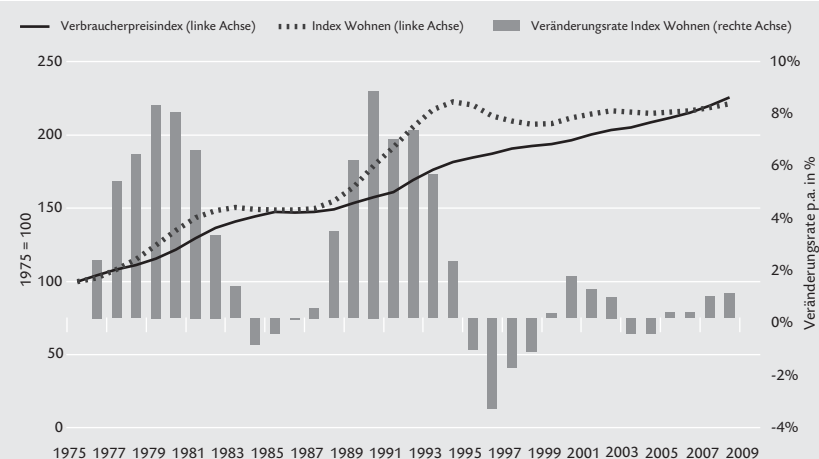
Die privaten Haushalte geben derzeit rund ein Viertel ihres verfügbaren Einkommens für die Bruttokaltmiete (Kaltmiete zuzüglich kalter Nebenkosten) aus, einschließlich der Heizkosten sind es rund 30 Prozent. Deutliche Unterschiede zeigen sich dabei zwischen Haushalten verschiedener Größe. Kleinere Haushalte haben relativ höhere Mietbelastungen zu tragen. Im Durchschnitt belaufen sich diese auf knapp 29 Prozent Bruttokaltmiete für Einpersonenhaushalte, für Haushalte mit vier und mehr Personen dagegen nur

auf rund 23 Prozent (Westdeutschland). Zudem variiert die Mietbelastung erheblich mit der Einkommenshöhe. Haushalte mit relativ hohen Einkommen (über 3.200 Euro netto) haben im Westen eine durchschnittliche kalte Mietbelastung von rund 17 Prozent des Nettoeinkommens. Bei Haushalten mit weniger als 1.300 Euro Nettoeinkommen wird die Marke von 30 Prozent teilweise deutlich überschritten. Hier ist allerdings zu berücksichtigen, dass öffentliche Wohnkostenunterstützung, etwa Wohngeld oder die Erstattung der Unterkunftskosten für Empfänger von Arbeitslosengeld II, nicht eingerechnet sind. Zwischen west- und ostdeutschen Haushalten zeigen sich im Durchschnitt nur geringfügige Unterschiede in der Mietbelastung. Die durchschnittlich geringeren Einkommen der ostdeutschen Haushalte werden durch die geringeren Mieten kompensiert.

Das aktuelle Gutachten „Wirtschaftsfaktor Immobilien. Die Immobilienmärkte aus gesamtwirtschaftlicher Perspektive“ ist als Sonderausgabe der Zeitschrift für Immobilienökonomie bei der Gesellschaft für Immobilienwirtschaftliche Forschung unter www.gif-ev.de erhältlich.

Dr. Peter Westerheide, westerheide@zew.de

Bulwien-Wohnimmobilienindex für Deutschland



Quellen: BulwienGesa AG, Deutsche Bundesbank, ZEW-Berechnungen.
Bis 1989 Westdeutschland, danach Deutschland.

Nachgefragt: Wie schlägt sich der deutsche Mittelstand in der Krise?

Mittelständler kalkulieren wirtschaftliche Schwächephasen ein

Großkonzerne, die in der Rezession zum Teil große Probleme haben, dominieren die öffentliche Diskussion. Wie aber schlägt sich der deutsche Mittelstand? Dr. Christian Rammer, stellvertretender Leiter des Forschungsbereichs Industrieökonomik und Internationale Unternehmensführung am ZEW, analysiert die Unternehmensstrategien und Perspektiven des Mittelstands in der aktuellen Wirtschaftskrise.

Wie hart trifft die Wirtschaftskrise den Mittelstand in Deutschland?

Der deutsche Mittelstand umfasst – wie immer man ihn konkret abgrenzen mag – rund drei Millionen Unternehmen. Es liegt auf der Hand, dass nicht alle diese Firmen die Rezession in gleicher Weise spüren. Es gibt eine große Zahl von Mittelständlern, die durch die Krise hart getroffen wurden. Es gibt aber auch viele Unternehmen, die sich bislang vor negativen Auswirkungen schützen konnten. Relativ gut geht es etwa denjenigen Unternehmen, die die Binnennachfrage bedienen, also z.B. Konsumgüter oder Dienstleistungen für Konsumenten in Deutschland anbieten. Denn dank arbeitsmarktpolitischer Maßnahmen wie beispielsweise dem Kurzarbeitergeld ist die Konsumlaune der Deutschen weitgehend ungetrübt und auch der Staat sorgt durch seine

Konjunkturpakete für eine stabile Nachfrage. Kräftige Nachfragerückgänge müssen dagegen die exportorientierten Unternehmen und die Investitionsgüterhersteller verkraften, da die Absatzmärkte weltweit eingebrochen sind.

Wer wird in der Krise mehr Federn lassen – der Mittelstand oder die Großunternehmen?

Die meisten mittelständischen Unternehmen werden die Krise sicherlich souverän durchstehen, vor allem weil sie eine solide, langfristig ausgelegte Finanzierungs- und Unternehmensstrategie verfolgen. So ist die Eigenkapitalquote vieler Mittelständler hoch, bei Bankkrediten wendet sich der Betrieb meist nur an die eigene Hausbank und viele Projekte werden kurzfristig über Kontokorrentkredite finanziert. In der Vergangenheit wurde diese Finanzierungsstrategie zwar gerne als wenig

wachstumsorientiert und zu teuer kritisiert. Nun erweist sie sich aber als vergleichsweise krisenresistent, da diese Unternehmen kaum direkte Auswirkungen der Bankenkrise zu spüren bekommen. Und was noch wichtiger ist: Viele Mittelständler kalkulieren wirtschaftliche Schwächephasen von Anfang an mit ein und legen in den guten Jahren ein finanzielles Polster für die auftragschwachen Zeiten an. Gewinne werden also in guten Jahren nur zum Teil ausgeschüttet oder in Übernahmen und andere risikoreiche Investitionsvorhaben gesteckt. Mit dem anderen Teil werden Rücklagen gebildet. Mit diesen finanzieren die Unternehmen dann in wirtschaftlich schwierigen Zeiten beispielsweise die Entwicklung neuer Produkte und Technologien, mit denen sie dann beim nächsten Aufschwung in den Markt gehen.

Setzt der Mittelstand im Vergleich mit den Konzernen also stärker auf alte Kaufmannstugenden anstatt auf Gewinnmaximierung?

So plakativ würde ich das nicht sagen. Richtig ist aber, dass langfristig orientierte Mittelständler in einer Boomphase nicht jede sich bietende Wachstumsmöglichkeit nutzen. Sie bauen ihre Kapazitäten eher langsam aus. Dadurch wachsen sie zwar in der Hochkonjunktur nicht so schnell wie die großen Konzerne, in der Rezession haben sie dafür aber auch weniger Überkapazitäten und eine günstigere Kostenstruktur. Sie tun sich aus diesem Grund leichter, durch die Krise zu kommen. Sie müssen nicht so tiefe Einschnitte vornehmen wie etwa Unternehmen, die in der Hochkonjunktur ihre Kapazitäten kräftig ausgeweitet haben oder riskante Übernahmen eingegangen sind.

Dr. Christian Rammer, rammer@zew.de
Kathrin Böhmer, boehmer@zew.de



Foto: ZEW

Dr. Christian Rammer, Jahrgang 1966, studierte Regionalwissenschaften an der Universität Wien und der TU Wien. Nach seiner Promotion 1997 wechselte er zum Austrian Research Center. Seit dem Jahr 2000 am ZEW tätig, fungiert er heute als stellvertretender Leiter des Forschungsbereichs Industrieökonomik und Internationale Unternehmensführung. Seine Forschungsschwerpunkte sind die Innovationsökonomik und der Wissenstransfer zwischen Wirtschaft und Wissenschaft. Rammer leitet die

jährliche Innovationserhebung des ZEW (Mannheimer Innovationspanel) und erstellt die ZEW-Beiträge zu den Themen Innovation und Gründungen für den jährlichen Bericht der „Expertenkommission Forschung und Innovation“ der Bundesregierung. Neben seinem Engagement in verschiedenen wissenschaftlichen Arbeitsgemeinschaften berät Rammer unter anderem die Europäische Kommission zu Fragen der Innovationspolitik.

Studieren lohnt – Planung ist notwendig

Studieren bietet vielfältige Entfaltungsmöglichkeiten und intellektuelle Herausforderungen. Ärzte, Anwälte, Künstler, Ingenieure und Manager gestalten das Gemeinwesen, und Wissenschaftler tüfteln an der Welt von übermorgen. Lohnt es sich immer noch, zu studieren? Immerhin ist bereits heute jeder Fünfte Erwerbstätige ein Akademiker und 45 von 100 Personen eines Jahrgangs erreichen inzwischen die Studienberechtigung, mit weiter steigender Tendenz. Studieren bleibt dennoch ein Privileg, nicht zuletzt auch aus ökonomischer Sicht.

Die Bildungsrendite bezieht sich auf den Ertrag, der durch den Erwerb eines Studienabschlusses erwirtschaftet werden kann. Unsere empirische Studien zeigen, dass jedes zusätzlich investierte Ausbildungsjahr den Studierenden im Schnitt eine Bildungsrendite von fünf bis sechs Prozent im Erwerbsleben

erkeln wird, weiß man natürlich vorher nicht. Damit ist auch die Bildungsrendite eine Erwartungsgröße. Da Geld und Zeit knapp sind, sind ökonomische Überlegungen, die den Nutzen eines Studiums dessen Kosten gegenüberstellen, notwendig und hilfreich für ein erfolgreiches Studium.

sind noch wichtiger als die Lebenshaltungskosten. Sie geben an, wie viel Geld man verdienen könnte, wenn man statt zu studieren arbeiten würde. Als Anhaltspunkt für die Opportunitätskosten gelte das in Westdeutschland beobachtete Bruttomonatseinkommen für alle Erwerbstätigen unter 30 Jahren, die nicht studiert haben. Es liegt bei rund 1.500 Euro. Ein Bachelor-Studium dauert drei bis vier Jahre. Ein Master-Studiengang dauert zusätzlich ein bis zwei Jahre. Die Lebenshaltungskosten in fünf Jahren Studium liegen im Schnitt bei 42.000 Euro (ohne Betrachtung von möglichen Preissteigerungen). Außerdem fallen etwa 5.000 Euro Studiengebühren an. Für ein fünfjähriges Studium verzichtet ein Studierender 60 Monate lang auf 1.500 Euro Einkommen.

Höhe des künftigen Einkommens

Wie viel kann man mit einem akademischen Berufsabschluss verdienen? Zwar kann niemand das Monatseinkommen eines jungen Akademikers in der Zukunft vorhersagen. Dennoch kann man einige Erfolgsfaktoren nennen. Das Einkommen hängt von der Begabung und von den im Studium erworbenen Kompetenzen ab. Es wird darüber hinaus von Faktoren beeinflusst, die zum Zeitpunkt des Studienabschlusses am Arbeitsmarkt vorherrschen, etwa wie viele andere Akademiker der gleichen Fachrichtung auf den Arbeitsmarkt strömen oder ob die Arbeitsmärkte reguliert sind. Letzteres ist in Deutschland beispielsweise bei Ärzten und Apothekern der Fall. Geistes- und Sozialwissenschaftliche Studiengänge sind vielfach beliebter als Natur- und Ingenieurwissenschaften. Dies hat oft zur Folge, dass es relativ zur Nachfrage mehr Absolventen von Geistes- und Sozialwissenschaften gibt. Das kann die Arbeitsverdienste drücken und die Übergangsphase zwischen Studienabschluss und Erwerbs-



Foto: www.digitalstock.de

erbracht hat. Dieser Wert kann sich sehen lassen, auch im Vergleich etwa mit Investitionen in Aktienanlagen oder anderen Wertpapieren.

Die Bildungsrendite ist jedoch für jeden verschieden. Ähnlich wie bei Investitionen in Wertpapiere können sich Investitionen in Bildung für den einzelnen mehr oder weniger als sechs Prozent rentieren. Tatsächlich scheint es eine hohe Bandbreite zu geben. Negative Bildungsrenditen sind ebenso verbreitet wie Werte von 10 bis 15 Prozent oder mehr.

Wie sich das individuelle Erwerbseinkommen nach einem Studium entwi-

ckwerte für die wirtschaftliche Seite des Studierens lassen sich mit wenigen Daten veranschaulichen. Die genannten Zahlen sind Durchschnittswerte, die sich je nach Studienort und Präferenzen unterscheiden werden.

Kosten des Studiums

Zu den Kosten des Studierens zählen zunächst die Lebenshaltungskosten. Das sind im Monat rund 700 Euro für Miete, Nahrung, Kleidung, Bücher, etc. sowie die Studiengebühren. Sie betragen etwa 500 Euro pro Semester. Die Opportunitätskosten des Studierens

WIRTSCHAFTSPOLITISCHE ANALYSE

tätigkeit verlängern. Auch die gesamtwirtschaftliche Lage und die Wettbewerbsfähigkeit der Unternehmen spielen eine Rolle.

Die durchschnittlichen Bruttomonnatsseinkommen von Akademikern im Alter unter 30 Jahren betragen im Jahre 2007 etwa 2.500 Euro. Die für Akademiker erfreuliche weitere Nachricht ist: Dieser Wert verdoppelt sich nach etwa 15 Berufsjahren. Auch danach steigen die Einkommen noch weiter, jedoch mit geringerer Rate. Die Einkommen der Nichtakademiker weisen solche Steigerungsraten nicht auf. Nun kann sich jeder angehende Akademiker ausrechnen, wie lange man etwa braucht, um die Kosten des Studiums zu erwirtschaften. In aller Regel ist das im Laufe von 10 bis

15 Jahren zu schaffen. Studieren ist somit ökonomisch sinnvoll, solange die Gegenwartsbezogenheit nicht zu hoch wird. Die Gegenwartsbezogenheit gibt an, wie viel ein Euro heute verglichen mit einem Euro in der Zukunft wert ist. Falls Gegenwart und Zukunft etwa gleich bewertet werden, lohnt sich ein Studium fast immer.

Längere Lebensarbeitszeit

In der wirtschaftlichen Realität arbeiten diejenigen, die mehr und länger in ihre Ausbildung investiert haben, länger. Akademiker im Alter unter 30 Jahren arbeiten fast zehn Prozent länger als die nicht akademisch gebildeten Kollegen und Kolleginnen. Das

ist vor allem eine Folge der höheren Investitionen in Ausbildung, deren Ertrag durch intensivere Tätigkeit im Erwerbsleben entsprechend gesteigert werden kann.

Wichtig für ein erfolgreiches Studium ist letztlich die Intensität des Studienwunsches. Ein intensiver Studienwunsch garantiert, dass trotz der Mühen des Studierens und den Ablenkungen im Studienalltag der Abschluss im Blick bleibt. Auch lässt sich ein intensiver Studienwunsch durch entsprechende Planung meist auch finanziell realisieren. Geld ist zwar knapp, kann aber bei guter Planung in ausreichender Menge von der Familie, Stiftungen oder Förderbanken beschafft werden.

PD. Dr. Friedhelm Pfeiffer, peiffer@zew.de

ZEW INTERN

Ergebnisse der ZEWnews-Leserumfrage 2009

Im April 2009 hatten die Leserinnen und Leser der ZEWnews wieder Gelegenheit, im Rahmen einer schriftlichen Befragung ihre Meinung zu den Inhalten und der Informationsaufbereitung dieser Informationsschrift zu sagen. Die Leserbefragung zeigt, dass insbesondere die ZEWnews-Rubriken Wirtschaftspolitische Analyse, Forschungsergebnisse und Standpunkt stark beachtet werden. Darüber hinaus erhält die ZEWnews gute Noten für Verständlichkeit und Informationsgehalt.

Die Medienforschung geht davon aus, dass der Rücklauf von schriftlichen Leserbefragungen üblicherweise zwischen 1,5 und fünf Prozent liegt. Auf die ZEWnews-Abonentenumfrage antworteten 2,3 Prozent der Leser. Bei den Schwerpunktteilen, die regelmäßig der ZEWnews beiliegen, stößt vor allem der Schwerpunkt Innovationen, der jedes Jahr im März erscheint, auf großes Interesse. Aber auch der Schwerpunkt Energiemarkt, der den ZEWnews-Doppel-

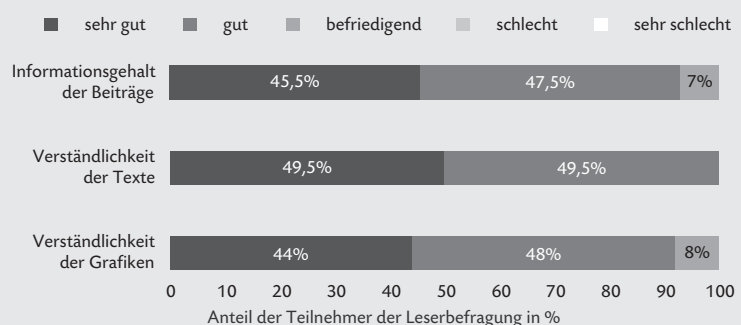
ausgaben im Januar/Februar und im Juli/August beigelegt ist, wird stark beachtet. 93 Prozent der Umfrageteilnehmer bewerten den Informationsgehalt der ZEWnews-Beiträge als sehr gut oder gut. Auch der Verständlichkeit der Texte und Grafiken wird ein gutes Zeugnis ausgestellt (siehe Abbildung).

87 Prozent der Umfrageteilnehmer nutzen die ZEWnews vorrangig als Informationsquelle für berufliche Zwecke.

Insbesondere inhaltliche Anregungen aus der Leserbefragung wird die ZEWnews Redaktion aufgreifen, um den Mehrwert für die Leser weiter zu erhöhen. Wir bedanken uns herzlich bei allen Leserinnen und Lesern, die sich an unsere Umfrage beteiligt haben und auf diesem Wege aktiv an der Gestaltung der ZEWnews mitwirken.

Kathrin Böhmer, boehmer@zew.de
Gunter Grittmann, grittmann@zew.de

Beurteilung der ZEWnews im Hinblick auf ...



Quelle: ZEW

ZEW SUMMER WORKSHOP

Forum für junge Arbeitsökonominnen

Der ZEW Summer Workshop für junge Nachwuchswissenschaftler stand in diesem Jahr im Zeichen „Neuer Perspektiven der Arbeitsmarktökonomik“. 25 hervorragende Nachwuchswissenschaftler aus Amerika, Asien, Australien und Europa kamen im Juli 2009 nach Mannheim, um ihre Arbeiten mit erfahrenen Forschern zu diskutieren.

Im Rahmen des Summer Workshops vermittelten drei international renommierte Professoren in Vorlesungen Einblicke in neue Entwicklungen auf dem Gebiet der empirischen Arbeitsmarktforschung. Deborah Cobb-Clark von der Australian National University unterrichtete zu Geschlechterunterschieden am Arbeitsmarkt. Sie stellte die ökonomischen Konsequenzen sexueller Belästigung am Arbeitsplatz und die Ursachen von Lohndifferenzialen zwischen Frauen und Männern in den Mittelpunkt. Markus Frölich von der Universität Mannheim präsentierte neue ökonomische Verfahren zur Evaluation arbeitsmarktpolitischer Maßnahmen.

Dan Hamermesh von der University of Texas diskutierte die Möglichkeiten zur ökonomischen Forschung auf Basis von Zeitverwendungsdaten. Er erläuterte Vor- und Nachteile dieser speziellen Daten und welche innovativen Fragestellungen sich damit untersuchen lassen.

Die eingeladenen Nachwuchswissenschaftler, die aus fast 100 Bewerbern ausgewählt wurden, konnten ihre eigene Forschung in Vorträgen, Poster Sessions und Diskussionsrunden präsentieren. Das Spektrum der vorgestellten Arbeiten reichte von klassischen Arbeitsmarktthemen wie der Analyse von Arbeitslosigkeit oder der Beschäftigung älterer Arbeitnehmer über Studien, die sich mit der Lebenszufriedenheit von Arbeitslosen oder mit dem Einfluss des 11. September auf die Diskriminierung australischer Immigranten beschäftigten. Besonders bereichernd wirkte das weite Spektrum der genutzten Daten. So befassten sich Forschungsarbeiten mit Arbeitsmarktproblemen in der Ukraine, Südafrika und Togo. Ein verbindendes Element der Arbeiten war die meist mikroöko-

nometrische Herangehensweise, wie sie auch für das ZEW charakteristisch ist.

Tipps für die Karriere

Der ZEW Summer Workshop bietet dem wissenschaftlichen Nachwuchs nicht nur ein Forum für den intensiven wissenschaftlichen Austausch. Er vermittelt auch praktische Tipps für die wissenschaftliche Karriere. Dan Hamermesh erklärte den Teilnehmern in einer speziellen Vorlesung, wie sie ihre Chancen für Veröffentlichungen in renommierten Fachzeitschriften verbessern können. Anhand vieler praktischer Beispiele zeigte er anschaulich, welche

fachlichen, formalen und sprachlichen Fallen vor dem Veröffentlichungserfolg lauern. Barbara Hey vom Servicebereich Wissenstransfer und Weiterbildung des ZEW referierte über wirkungsvolle Vortragstechniken für Nachwuchswissenschaftler. Als besonderen Service gab sie den Teilnehmern individuelles Feedback zu ihren eigenen Vorträgen und Posterpräsentationen.

Viel Raum wurde der Kommunikation der jungen Wissenschaftler untereinander eingeräumt. So standen ein Ausflug nach Heidelberg oder ein gemeinsames Barbecue mit den Mitarbeitern des Forschungsbereichs Arbeitsmärkte am ZEW auf dem Programm. Der ZEW Summer Workshop bot für die jungen Wissenschaftler somit eine hervorragende Gelegenheit, internationale Kontakte aufzubauen.

Susanne Steffes, steffes@zew.de

Zwei Nachwuchsforscher teilen sich den Heinz-König-Young-Scholar-Award

Zum Abschluss des ZEW Summer Workshop 2009 wurde zum sechsten Mal der Heinz-König-Young-Scholar-Award für die besten vorgestellten Forschungsarbeiten verliehen. Der in diesem Jahr von der ProMinent Dosier-technik gestiftete Forschungspreis ging erstmals zu gleichen Teilen an zwei Forscher: Christina Felfe von der Universität St. Gallen und Alexander M. Danzer von der University of London.

Die ausgezeichnete Arbeit von Christina Felfe untersucht, welche Arbeitsbedingungen dazu beitragen können, dass Mütter nach einer Baby-pause rasch in den Beruf zurückkehren. Sie nutzt die Regelungen zur Elternzeit in Deutschland, um nachzuweisen, dass Frauen umso früher wieder in die Betriebe kommen, je attraktiver ihr Arbeitsplatz gestaltet ist. Ob sich Arbeitnehmer gegen uner-



Christina Felfe, Alexander M. Danzer (Mitte), Prof. Dr. Andreas Dulger (rechts), Dr. Holger Bonin (links)

wartete vorübergehende Einkommensverluste schützen können, untersucht die Arbeit von Alexander M. Danzer. Der jährlich vom ZEW verliehene Heinz König Young Scholar Award erinnert an Professor Heinz König, den Gründungsdirektor des ZEW. Die Auszeichnung ist mit einem Preisgeld von 5.000 Euro dotiert und bietet zusätzlich die Möglichkeit zu einem mehrmonatigen Forschungsaufenthalt am ZEW.

KONFERENZEN

ZEW-Konferenz zur Ökonomie von IKT

Anfang Juli 2009 trafen sich am ZEW über 40 Wissenschaftler aus Deutschland, anderen europäischen Ländern, Israel und den Vereinigten Staaten zu einer Konferenz zum Thema „Die Ökonomie von Informations- und Kommunikationstechnologien (IKT)“. Die Konferenz wurde bereits zum siebten Mal von der ZEW-Forschungsgruppe Information- und Kommunikationstechnologien ausgerichtet, diesmal mit finanzieller Unterstützung der Deutschen Forschungsgemeinschaft.



Die Teilnehmer der ZEW-Konferenz zur Ökonomie von Informations- und Kommunikationstechnologien

Zum Auftakt der Veranstaltung präsentierte Michael Smith (Carnegie Mellon University, USA) eine empirische Studie zu der Frage, ob digitale Vertriebsstrukturen für Videos und Musik zu einem bedeutenden Rückgang des Umsatzes für diese Produkte auf herkömmlichen, physikalischen Absatzmärkten führen. Die Studie untersucht, ob die Existenz legaler Märkte

für die digitale Beschaffung von Videos und Musik die Konsumenten davon abhält, sich illegale Kopien dieser Produkte zu besorgen (Produktpiraterie). Der Ansatz nutzt Daten aus einer Art natürlichem Experiment: Im Dezember 2007 hatte der amerikanische Fernsehsender NBC seine Sendungen von Apple's iTunes Store abgezogen und erst im September 2008 dort wieder

zur Verfügung gestellt. Die Studie untersucht den Einfluss dieses Ereignisses auf DVD-Verkäufe und Produktpiraterie von NBC's Inhalten. Die empirische Analyse findet einen signifikanten Anstieg von illegalem Herunterladen von NBC Sendungen nach deren Abzug vom iTunes Store.

Open Source Software-Projekte

Neil Gandal (Tel Aviv University, Israel) stellte eine Studie zur Rolle von Wissens-Spillover zwischen Open Source Software-Projekten (OSS) vor. Bei OSS erfolgt die Softwareentwicklung dezentralisiert, über einen offengelegten Quellcode im Internet. Mit Daten der Internetseite Sourceforge.net, des größten Speicherortes von OSS-Projekten und deren Beteiligten im Internet, untersuchen die Autoren der Studie welche Projekte besonders intensiv vernetzt sind und welche isoliert bearbeitet werden. Die Studie zeigt, dass Projekte häufiger heruntergeladen werden, und deshalb als erfolgreicher gelten können, wenn diese stark vernetzt sind.

Das Programm sowie die insgesamt 23 Beiträge der diesjährigen Konferenz stehen zum Download bereit unter <ftp://ftp.zew.de/pub/zew-docs/veranstaltungen/ICT2009/programm.pdf>

Margit Vanberg, vanberg@zew.de

Neue Perspektiven der Makroökonomik

Am 7. und 8. Juli 2009 fand am ZEW eine Konferenz zu den neuesten Entwicklungen in der Makroökonomik statt. Sie wurde gemeinsam von der Universität Mannheim und dem ZEW organisiert. Insgesamt konnten nahezu 60 Wissenschaftler aus Europa und Nordamerika begrüßt werden.

Harald Uhlig von der Universität Chicago präsentierte neue Ergebnisse über die Wirkung finanzpolitischer Eingriffe des Staates in die Wirtschaft. Uhlig argumentierte auf Basis theoretischer sowie ökonometrischer Ergeb-

nisse, dass staatliche Eingriffe insbesondere durch Erhöhung der Staatsausgaben aber ebenso durch Steuererleichterungen zwar kurzfristig oft positiv auf das Wirtschaftswachstum wirken können. Langfristig, so Uhlig, falle

durch diese Interventionen das Wachstum allerdings schwächer aus als ohne Staatseingriff. Angesichts der teilweise erheblichen staatlichen Maßnahmen in Form von Konjunkturpaketen in den Vereinigten Staaten und Europa stießen Uhlig's Ergebnisse auf großes Interesse.

Der Vortrag von Michael Burda von der Humboldt Universität zu Berlin beschäftigte sich mit dem so genannten Shimer-Puzzle, demzufolge theoretische

KONFERENZEN

Standard-Arbeitsmarktmodelle die Volatilität von Arbeitslosenquote sowie Stellenangeboten nicht hinreichend erklären können.

Folgt man der Argumentation von Burda, so kann das Problem dadurch gelöst werden, dass lohnsteuerfinanzierte Sozialabgaben in das Modell einbezogen werden. Wird die Abhängigkeit der Bruttolöhne von der Lohnsteuer berücksichtigt, so kann ein großer Teil der beobachteten Schwankungen der

Arbeitslosenquote sowie der Stellenangebote erklärt werden.

Einen auf methodische Aspekte ausgerichteten Vortrag hielt Helmut Lütkepohl vom University Institute in Florenz zur Identifizierung von Schocks in strukturellen vektorautoregressiven Modellen. Lütkepohl und seine Koautoren nutzen dazu einen Markov-Switching Ansatz, um etwa die Frage zu klären, ob die Geldpolitik eines Landes sich über einen Zeitraum verändert

hat, oder ob makroökonomische Größen auf eine Änderung der Volatilität von Schocks reagiert haben.

Neben diesen zentralen Vorträgen der Hauptredner umfasste die Konferenz weitere hochklassige Präsentationen aus verschiedenen Bereichen der Makroökonomie wie beispielsweise der Arbeitsmarktökonomie, der Konjunkturanalyse, der Fiskalpolitik sowie der Geldpolitik.

Andreas Sachs, sachs@zew.de

Joshua Angrist referiert beim ZEW Research Seminar

Ende Juli gab es im ZEW Research Seminar ein besonderes Highlight. Joshua Angrist vom Massachusetts Institute of Technology (MIT) diskutierte mit Wissenschaftlern aus allen Forschungsbereichen des ZEW Ergebnisse seiner laufenden Arbeit zur Bedeutung der Autonomie und Flexibilität von Schulen.

Seine empirischen Untersuchungen zu diesem Thema beruhen auf einem groß angelegten schulpolitischen Experiment in den Vereinigten Staaten. Der Bundesstaat Massachusetts räumt seit einigen Jahren manchen Schulen mehr Entscheidungsfreiheit bei der Auswahl ihrer Lehrer, der Lerninhalte und beim Management der Finanzen ein. Angrist stellt die Frage, ob dies zu besseren schulischen Leistungen von Schülern führt. Er erklärte, dass ältere Schüler in Schulen mit mehr Autonomie sehr viel bessere Schulleistungen zeigen als in anderen Schulen. Dies zeigten sowohl klassische Regressionsanalysen als auch Lotterieverfahren, die eine zufällige Verteilung der Schüler auf die Schulen ausnutzen, um kausale Wirkungen zu messen. Vor allem die Fortschritte der Schüler in Mathematik seien bemerkenswert, betonte Angrist. Die Hälfte des Leistungsunterschieds zwischen schwarzen und weißen Schülern könnte geschlossen werden, wenn alle Schüler auf die Reformschulen gingen anstatt auf die herkömmlichen öffentlichen Schulen, so sein Fazit.

Joshua Angrist gehört zu den führenden angewandten empirischen Wirtschaftsforschern. Er ist Professor am MIT Economics Department und Rese-



Prof. Angrist während seines Vortrags am ZEW

arch Associate am National Bureau of Economic Research in Cambridge, Massachusetts. Zu seinen Forschungsinteressen gehören die Bildungspolitik, Erfolgsanreize, Einwanderung und ökonomische Verfahren. Er war Berater der israelischen und der Regierung der Vereinigten Staaten zu Arbeitsmarktfragen und lehrt Methoden der Programmevaluation. Vor kurzem ist sein viel beachtetes Buch „Mostly Harmless Econometrics“ bei Princeton University Press erschienen.

Beim ZEW Research Seminar geben ZEW-Wissenschaftler und externe Referenten Einblicke in den Forschungsstand ausgewählter Fachgebiete und Forschungsprojekte. Besondere Highlights sind die Vorträge renommierter nationaler und internationaler Wissenschaftler.

Dr. Holger Bonin, bonin@zew.de

ZEW INTERN

ZEW-Präsident gehört Mindestlohnausschuss der Bundesregierung an

Der Präsident des ZEW, Wolfgang Franz, wurde von der Bundesregierung in ein Beratungsgremium berufen, welches als Hauptausschuss auf der Basis des Mindestarbeitsbedingungs-gesetzes über Mindestlöhne in Bran-

chen mit geringer Tarifbindung entscheiden soll. Das Gremium wird geleitet von Klaus von Dohnanyi. Weitere Mitglieder sind Jutta Allmendinger, Dieter Hundt, Otto Kentzler, Michael Sommer und Otto Ernst Kempfen.

ZEW INTERN

ZEW-Studie mit Best-Paper-Award 2008 prämiert

Die am ZEW entstandene Studie über „Die Wirkung des Kündigungsschutzes auf die Stabilität junger Beschäftigungsverhältnisse“ wurde mit dem Best-Paper-Award 2008 der Zeitschrift für ArbeitsmarktForschung (ZAF) ausgezeichnet. Der Award ist mit einem



Susanne Steffes teilt sich mit ihren Ko-Autoren den Best-Paper-Award 2008.

Preisgeld von 1.000 Euro dotiert. Dieses geht zu gleichen Teilen an die Autoren der Studie, Bernhard Boockmann, Daniel Gutknecht und ZEW-Wissenschaftlerin Susanne Steffes. Die Studie untersucht, ob neu begonnene Beschäftigungsverhältnisse in Deutschland instabiler werden, wenn sie unter das Kündigungsschutzgesetz fallen. Die Ergebnisse zeigen einen signifikanten Anstieg der Beschäftigungsstabilität nach einer Probezeit von etwa 180 Tagen. Während der Probezeit sind Beschäftigungsverhältnisse etwa gleich stabil, unabhängig davon, ob sie später unter den Kündigungsschutz fallen oder nicht.

ZEW DISCUSSION PAPERS

Nr. 09-038, Katja Coneus, Maresa Sprietsma: Intergenerational Transmission of Human Capital in Early Childhood.

Nr. 09-037, Holger Stichnoth: The Optimal Choice of a Reference Standard for Income Comparisons: Indirect Evidence from Immigrants' Return Visits.

Nr. 09-036, Holger Stichnoth, Karine Van der Straeten: Ethnic Diversity and Attitudes Towards Redistribution: A Review of the Literature.

Nr. 09-035, Holger Bonin: 15 Years of Pension Reform in Germany: Old Successes and New Threats.

Nr. 09-034, Christina Elschner, Jost Henrich Heckemeyer, Christoph Spengel: Besteuerungsprinzipien und effektive Unternehmenssteuerbelastungen in der Europäischen Union.

■ Neues ZEW-Seminarprogramm erschienen

Das neue ZEW-Seminarprogramm ist erschienen. Vom Oktober 2009 bis Juni 2010 bietet das ZEW wieder zahlreiche Expertenseminare und Symposien an. Diese werden gemeinsam von Wissenschaftlern und erfahrenen Praktikern konzipiert und durchgeführt. Dadurch ist gewährleistet, dass die Seminarinhalte den neuesten Stand der Forschung wiedergeben und gleichzeitig mit praxisrelevanten Beispielen angereichert sind. Die Themen der Seminare

und Symposien reichen von Ökonometrie über Finanzmarktmanagement, Unternehmensführung und Organisation sowie Steuern und öffentliche Finanzwirtschaft bis hin zu Soft Skills wie etwa Präsentationstechniken. Auch bewährte Seminar klassiker werden im neuen Seminarprogramm angeboten, beispielsweise die Immobilienmarktanalyse, oder das Qualifizierungsprogramm Ökonometrie. Darüber hinaus werden neue Themen aufgegriffen, etwa die

modulare Erweiterung zur Betriebswirtschaftslehre oder die Konjunkturanalyse für Praktiker. Im Frühjahr 2010 wird ein neues Symposium mit Schwerpunkt Innovation am ZEW stattfinden, in welches die Ergebnisse der aktuellen Innovationsforschung einfließen.

Das neue Seminarprogramm finden Sie unter www.zew.de/weiterbildung

Weitere Informationen:

Katrin Cerquera, Tel. 0621/1235-245, E-Mail k.cerquera@zew.de

■ Veranstaltung im Staatsministerium zum Abschluss des Forschungsprojekts FAZIT

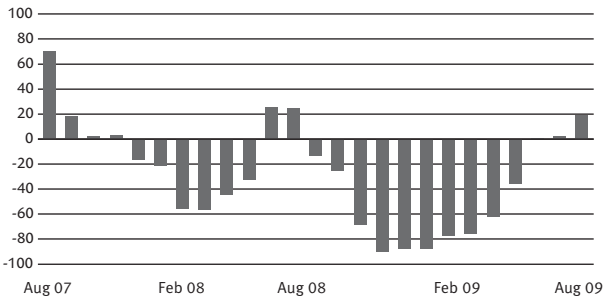
Inwiefern sind moderne Informations- und Kommunikationstechnologien (IKT) in baden-württembergischen Unternehmen verbreitet? Wie verwenden die Unternehmen IKT bei der Organisation ihrer Geschäftstätigkeiten? Können IKT in Unternehmen und im privaten Bereich zukünftig zur Verbesserung von Wettbewerbsfähigkeit und Lebensqualität beitragen? Fragen wie diese wurden vier Jahre lang im Rahmen des „Forschungsprojekts für aktuelle und zukunftsorientierte IT- und Medientechnologien und deren Nutzung in Baden-

Württemberg“ (FAZIT) untersucht. Ende Juli 2009 wurde nun der Abschluss des FAZIT-Projekts mit einer Veranstaltung im Staatsministerium von Baden-Württemberg begangen. Das Land Baden-Württemberg hatte FAZIT mit insgesamt rund drei Millionen Euro gefördert. Es war vom Projektträger MFG Stiftung Baden-Württemberg gemeinsam mit den Partnern Fraunhofer Institut für System- und Innovationsforschung (ISI) in Karlsruhe und dem Zentrum für Europäische Wirtschaftsforschung (ZEW) in Mannheim durchgeführt worden. Von

Seite des ZEW zeichnete die „Forschungsgruppe Informations- und Kommunikationstechnologien“ für FAZIT verantwortlich. Sie hat sieben repräsentative Befragungen mit variierenden Schwerpunktthemen zur Verbreitung und Nutzung innovativer IT-Anwendungen in baden-württembergischen Unternehmen durchgeführt und die Ergebnisse jeweils in einem ausführlichen Forschungsbericht zusammen gestellt. Die Forschungsberichte aller Projektpartner sind unter www.fazit-forschung.de kostenfrei erhältlich.

DATEN UND FAKTEN

ZEW-Finanzmarkttest im August 2009

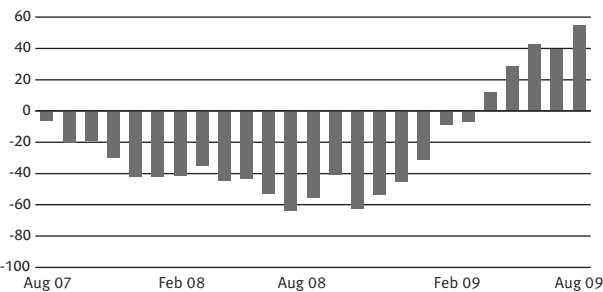


Saldo der positiven und negativen Einschätzungen bezüglich der kurzfristigen Zinsen im Euroraum in sechs Monaten. Quelle: ZEW

EZB: Vorerst konstante Zinsen erwartet

Die Erwartungshaltung bezüglich der bevorstehenden geldpolitischen Entscheidungen hat sich merklich verändert. Knapp ein Viertel der Experten ist der Ansicht, dass die EZB in Folge der besseren Konjunkturaussichten die Zinsen anheben wird. 72,3 Prozent der befragten Analysten erwarten jedoch nach wie vor, dass die Zinsen im kommenden halben Jahr konstant bleiben. Dies dürfte daran liegen, dass der konjunkturelle Aufschwung noch fragil ist und die Unterstützung der Geldpolitik benötigt.

Sandra Schmidt, s.schmidt@zew.de



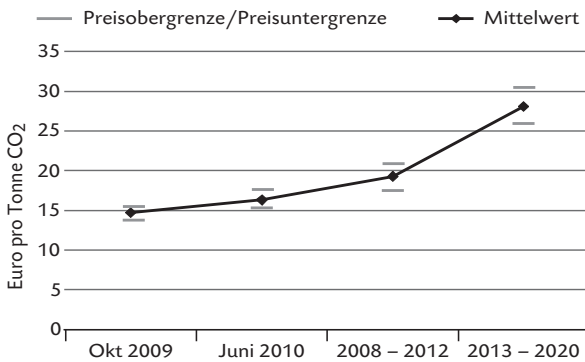
Saldo der positiven und negativen Einschätzungen bezüglich der Konjunktursituation im Euroraum in sechs Monaten. Quelle: ZEW

Euroraum: Stimmung hellt sich auf

Der Optimismus der Finanzmarktexperten kehrt im August zurück. Die Konjunkturerwartungen für die Eurozone legen um 15,4 auf 54,9 Punkte zu. Unterstützt wird diese Erwartung vom aktuellen Wachstum des Bruttoinlandsprodukts. Es fällt mit einer Veränderungsrate von minus 0,1 Prozent im Quartalsvergleich deutlich besser aus als in den Vorquartalen. Da andere wichtige Industrienationen ebenfalls Stabilisierungstendenzen erkennen lassen, dürften sich auch die Exportaussichten verbessern.

Sandra Schmidt, s.schmidt@zew.de

KfW/ZEW-CO₂-Indikator: Leichter Anstieg der CO₂-Preise erwartet

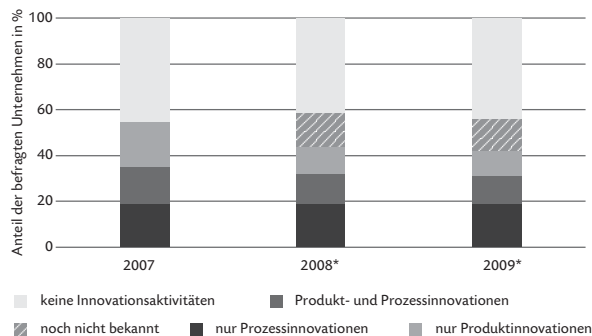


Quelle: ZEW

Marktextperten erwarten einen leichten Anstieg der Preise für CO₂-Emissionszertifikate. Bis Oktober 2009 wird mit einem durchschnittlichen Preis von 13,80 bis 15,50 Euro pro Tonne CO₂ gerechnet. Bis Mitte 2010 sind Preise bis zu 17,60 Euro pro Tonne CO₂ möglich. Für die gesamte Handelsperiode von 2008 bis 2012 gehen die Umfrageteilnehmer von einem durchschnittlichen Preis von maximal 20,90 Euro pro Tonne CO₂ aus. In der dritten Periode des europäischen Emissionshandels von 2013 bis 2020 wird ein Anstieg des CO₂-Preises auf bis zu 30,50 Euro erwartet. Der KfW/ZEW-CO₂-Indikator wird vierteljährlich veröffentlicht.

Peter Heindl, heindl@zew.de

Deutsche Medienwirtschaft setzt auf Prozessinnovationen



*Planzahlen von Mitte 2008. Quelle: ZEW, Mannheimer Innovationspanel

Die Innovationsaktivitäten im Mediensektor (Verlag, Druck, Rundfunk, Film) zielen derzeit stark auf Prozessinnovationen. Der Anteil der Unternehmen, die Mitte 2008 für die Jahre 2008 und 2009 die Einführung neuer Produktpläne, sinkt auf 25 Prozent. Der Anteil der Prozessinnovatoren wird den Planungen zufolge dagegen nur auf 32 Prozent (2008) und 31 Prozent (2009) absinken. Die eingetrübte Wirtschaftslage erhöht offenbar die Anreize, mehr in effizientere Prozesse zu investieren. Das Umfeld für Produktneuheiten hat sich – auch durch die rückläufigen Werbeeinnahmen – verschlechtert.

Dr. Christian Rammer, rammer@zew.de

STANDPUNKT



Konjunkturtests

Nach Lage der Dinge haben die Finanzmarktexperten des ZEW-Finanzmarkttests im Hinblick auf die konjunkturelle Entwicklung in Deutschland Recht behalten. Seit November letzten Jahres begannen sich die Einschätzungen bezüglich der Konjunktur in sechs Monaten aufzuhellen, wenngleich die negativen Beurteilungen bis ins Jahr 2009 überwogen. Die harten Konjunkturdaten bestätigen die Erwartungen der Finanzmarktexperten. Nach Angaben des Statistischen Bundesamtes auf der Basis einer Schnellschätzung, die erfahrungsgemäß später einer Revision unterliegen wird, ist die dramatische Abwärtsbewegung des realen Bruttoinlandsprodukts im zweiten Quartal dieses Jahres zum Stillstand gekommen – also genau sechs Monate, nachdem sich die Konjunkturerwartungen des ZEW anfangen zu verbessern.

Der bis März dieses Jahres bestehende negative Saldo aus positiven und negativen Einschätzungen warnt aber zugleich vor euphorischen Einlassungen, so als ob wir die Krise überstanden hätten. Zwar legte das reale Bruttoinlandsprodukt im zweiten Quartal dieses Jahres mit vorläufig 0,3 v. H. zaghaft zu und vielleicht fällt das dritte Quartal noch besser aus. Aber Deutschland wurde mit seiner Wirtschaftsleistung auf etwa das Jahr 2005 zurückgeworfen und es wird geraumer Zeit bedürfen, bis wir wieder an das Niveau vor der Krise anknüpfen können. Wir sind mit dem Aufzug rasant ein paar Stockwerke tiefer gesaust und müssen nun erst einmal auf dem Weg nach oben mit der Rolltreppe vorlieb nehmen. Und schließlich: Auf dem Arbeitsmarkt steht uns das Schlimmste vermutlich noch bevor, obschon das Schlimmste nicht ganz so schlimm ausfallen dürfte, wie noch vor Kurzem befürchtet.

Die Erwartungen im Rahmen des ZEW-Finanzmarkttests entsprachen bis jetzt also – zeitversetzt um sechs Monate – der beobachteten Entwicklung. Vergleichbare Konjunkturindikatoren haben dies erst deutlich später als der ZEW-Indikator signalisiert, der ZEW-Indikator besitzt also einen gewissen zeitlichen Vorlauf vor ihnen. Die Lagebeurteilung des ZEW-

Finanzmarkttests stimmt – wie bei anderen vergleichbaren Indikatoren – mit dem bekannten „harten“ Daten ebenfalls im Wesentlichen überein.

Obwohl sicherlich von hohem wissenschaftlichen Interesse, spielt eine untergeordnete Rolle bei der Beurteilung des ZEW-Indikators, inwieweit die dort geäußerten Ansichten Ausdruck eines „Herdenverhaltens“ der Finanzmarktexperten sind. Es wäre im Gegenteil ziemlich verwunderlich, wenn sie nicht häufig miteinander kommunizierten und die Meinungen von Kollegen bei ihren eigenen Erwartungen berücksichtigten. Möglicherweise ist der ZEW-Indikator zudem etwas volatil als vergleichbare Indikatoren, obwohl dieser visuelle Eindruck an der jeweiligen Skalierung der unterschiedlichen Indikatoren liegen mag und einer empirischen Überprüfung bedarf.

Alles in allem haben also die „weichen“ Konjunkturindikatoren wie der ZEW-Finanzmarkttest richtig gelegen. Zu überschwänglichem Lob besteht indes kein Anlass, die „weichen“ Konjunkturindikatoren haben diese Rezession ebenso wenig weit im voraus gesehen wie andere Prognosen. Sie sind somit ein brauchbares Werkzeug im Instrumentenkasten der Prognostiker – nicht mehr, aber auch nicht weniger.

Um im Finanzmarktbereich zu bleiben, so stellt die weitere konjunkturelle Entwicklung die Zentralbanken vor große Herausforderungen. Sie müssen die Gratwanderung bewältigen, einerseits die Zinsen nicht zu früh anzuheben und damit die wirtschaftliche Erholung zu beeinträchtigen, andererseits die Liquidität, mit der sie die Geldmärkte angesichts der Finanzkrise geflutet haben, wieder rechtzeitig einzusammeln, um Inflationsgefahren einzudämmen. Die Europäische Zentralbank nimmt ihr Mandat einer Sicherung der Preisniveaustabilität sehr ernst und sollte sich eventuellem politischen Druck, es damit nicht zu ernst zu nehmen, erwehren.

Wolfgang Franz

ZEW

Zentrum für Europäische
Wirtschaftsforschung GmbH

IMPRESSUM

ZEW news – erscheint zehnmal jährlich

Herausgeber: Zentrum für Europäische Wirtschaftsforschung GmbH (ZEW) Mannheim,
L 7, 1 · 68161 Mannheim · Postanschrift: Postfach 10 34 43 · 68034 Mannheim · Internet: www.zew.de, www.zew.eu
Präsident: Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Wolfgang Franz · Kaufmännischer Direktor: Thomas Kohl

Redaktion: Kathrin Böhrer, Telefon 0621/1235-103, Telefax 0621/1235-222, E-Mail boehmer@zew.de
Gunter Grittmann, Telefon 0621/1235-132, Telefax 0621/1235-222, E-Mail grittmann@zew.de

Nachdruck und sonstige Verbreitung (auch auszugsweise): mit Quellenangabe und Zusendung eines Belegexemplars
© Zentrum für Europäische Wirtschaftsforschung GmbH (ZEW), Mannheim, 2009